Yvy Kazi

WISHFUL NIGHTS

Eine Goldcrest Manor-
Weihnachtsgeschichte

LYX

Deutschsprachige digitale Erstausgabe
LYX in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2025 by
Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln, Deutschland
Copyright © 2025 by Yvy Kazi.
Dieses Werk wurde vermittelt von der Literaturagentur
erzähl:perspektive, München (erzaehlperspektive.de).

Vervielfältigung dieses Werkes für Text- und Datamining bleibt vorbehalten.
Die Verwendung des Werkes oder Teilen davon zum Training
künstlicher Intelligenz-Technologien oder -Systeme ist untersagt.

Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Adobe Caslon

Weitere Informationen unter:
lyx-verlag.de
luebbe.de | lesejury.de

MAEVE

Der morgige Tag muss absolut perfekt werden, lautet mein erster Gedanke nach dem Aufwachen. Vorsichtig streife ich die Bettdecke beiseite und steige aus dem Bett. Wie gut, dass mein Freund ein Langschläfer ist, so wird mich nichts und niemand von meinen Vorbereitungen für das absolut perfekte Weihnachtsfest abhalten.

Immer, wenn ich Archie nach seiner Kindheit frage, klingen all seine Erinnerungen schrecklich düster. Wie eine unheilvolle Mischung aus Schmerz und Einsamkeit, denn Weihnachten hat er seit dem Tod seines jüngeren Bruders meist allein verbracht. Also habe ich mich hingesetzt und eine Liste all der Dinge geschrieben, die den besonderen Zauber meiner Kindheitsweihnachten ausgemacht haben. Prasselnde Kaminfeuer, der Duft von selbst gebackenen Keksen, funkelnde Lichterketten überall, hübsch verpackte Geschenke, warmer Kakao mit Sahne, Kuschelsocken mit Weihnachtsmotiven … Es sind viele Kleinigkeiten, die mir in den Sinn kommen, wenn ich an den Weihnachtsmorgen denke. Ich kann Archies Erinnerungen vielleicht nicht ausradieren, aber wir können gemeinsam neue schaffen. Bessere. Welche, die sich hoffentlich anfühlen wie ein süßer Kakao vor dem knisternden Kamin, wie eine winterliche Schlittenfahrt im Sonnenuntergang oder ein

Abend mit den Lieblingsmenschen am Lagerfeuer. Warm und wohlig.

Möglichst leise gehe ich barfuß über die knarzenden Holzdielen zum Fenster hinüber und schiebe den Vorhang ein Stück beiseite. Mir entfährt ein leises, glückliches Quieken. Noch liegt grauer Nebel über den Weiden unseres Gestüts, aber selbst im fahlen Morgenlicht zeichnen sich die rieselnden Schneeflocken von der Landschaft ab. Schnee am 24. Dezember! Wie zauberhaft. Ich hoffe, er bleibt liegen, denn eine Fahrt mit dem Pferdeschlitten wäre sicher eine wunderschöne Erfahrung.

Rasch lasse ich die Gardine wieder zugleiten, schnappe mir meine Anziehsachen und verschwinde aus dem Zimmer. Im Flur ziehe ich mich warm an und öffne auf meinem Smartphone die Liste mit all den Sachen, die ich noch vorbereiten möchte. Da Kenzie mit ihrem Freund Julian verreist und auch Mum bei einer Freundin ist, muss ich bei der Dekoration des Kaminzimmers zwar auf niemanden Rücksicht nehmen, habe aber auch keine Hilfe.

Zuerst möchte ich die Stationen für die weihnachtliche Schnitzeljagd vorbereiten. Eine Reihe von Hinweisen soll Archie quer über Goldcrest Manor führen, bevor er mich am Ende im Kaminzimmer trifft, wo bereits duftende Kekse, ein prasselndes Feuer und seine liebevoll verpackten Geschenke unter dem Weihnachtsbaum auf ihn warten. Ich muss den Tannenbaum schmücken, die Geschenke einpacken, den Pferdeschlitten checken, Holz für den Kamin reinholen … Ich habe noch einiges zu tun.

Irritiert ziehe ich eine Augenbraue hoch, als ein Anruf meiner besten Freundin Brooke auf dem Display auftaucht. Ich freue mich immer, von ihr zu hören, aber warum ruft sie um diese Uhrzeit an, statt eine Textnachricht zu schicken?

»Brooke?«, frage ich verwirrt, schlüpfe schnell in meine gefütterten Stiefel, schlinge mir den senffarbenen Wollschal um den Hals und verschwinde aus der Wohnung, um Archie nicht zu wecken.

»Maeve.« Es ist nur dieses eine Wort, aber es reicht, um zu hören, dass etwas nicht stimmt.

»Was ist los?«, frage ich alarmiert.

»Also … Erinnerst du dich noch daran, dass ich der hiesigen Kirchengemeinde versprochen habe, ihnen heute eine lebendige Krippe für die Kinder vorzubereiten? Mit den Tieren der Auffang- und Pflegestation der Fairchilds.«

»Ja.« Natürlich erinnere ich mich daran, weil diese Aktion so hundertprozentig Brooke ist. Wenn es irgendeine Möglichkeit gibt, Kinder glücklich zu machen, ist sie zur Stelle.

»Und du erinnerst dich, dass Desmond und Mrs Fairchild nach Australien geflogen sind, um dort mit seinem Bruder Weihnachten zu feiern?«

Auch daran erinnere ich mich, weil Desmond sich ungefähr hundertmal danach erkundigt hat, ob es für Brooke in Ordnung ist und er wirklich fliegen und sie mit allem allein lassen darf.

»Gut. Weil …« Brooke atmet tief durch. »Die Tiere sind weg.«

»Was?« Ich hoffe, mich verhört zu haben.

»Die Tiere. Sie sind weg«, wiederholt Brooke. »Ich weiß nicht, wie das passieren konnte. Vielleicht habe ich die Stalltür gestern Abend nicht richtig verriegelt. Oder was ist, wenn sie jemand gestohlen hat?«

Theoretisch möglich, aber wer sollte die Pflegefälle stehlen?

Auf meinem Weg über den Hof stutze ich und blinzle. Steht da ein Hahn mitten auf Archies Auto? Korrigiere: Er steht

nicht, sondern stolziert, als hätte er das Fahrzeug soeben erobert. Als ich versuche, ihn zu verscheuchen, schlägt er wild mit den Flügeln und hackt in meine Richtung.

»Gehört zu den vermissten Stars deines Krippenspiels zufällig ein sehr selbstbewusster Hahn?«, hake ich nach.

»Ja!«

»Dann habe ich ihn gefunden. Ich denke, wir können ausschließen, dass die Tiere entwendet wurden.«

»Super.« Brooke seufzt. Schwer zu sagen, ob sie erleichtert oder frustriert klingt. »Behalte Sir Duncan im Auge. Ich komme sofort vorbei. Und fass ihn besser nicht an. Er hat es nicht so mit Fremden.«

»Super«, wiederhole ich ihr Wort, als sie auflegt. Statt die Zeit zu nutzen, um heimlich das Kaminzimmer für morgen vorzubereiten, stehe ich nun hier in der Kälte und behalte das angriffslustige Federvieh im Auge.

Ein Glück, dass das Anwesen der Fairchilds nicht weit weg ist, so muss ich nicht allzu lange warten, bis meine beste Freundin vorfährt – in einem Auto, das nicht ihr gehört. Statt in ihrem weißen Sportwagen sitzt sie in einem robusten Van, sicherlich von der Tierrettung der Fairchilds.

»Es tut mir so leid«, sind ihre ersten Worte, während sie mit einer großen Transportkiste unter dem Arm auf mich zukommt.

Fasziniert beobachte ich, wie beherzt sie den aggressiven Vogel in die Box stopft.

»Dann fehlen ja nur noch ein Huhn, ein Esel, ein Schwein und eine Katze«, zählt Brooke auf.

Obwohl ich mir den heutigen Morgen eigentlich anders vorgestellt habe, bringe ich es nicht übers Herz, ihr nicht zu helfen. Und wie lange kann die Suche schon dauern? Statt

Archies Schnitzeljagd vorzubereiten, begebe ich mich nun also selbst auf eine.

»Haben die vier vielleicht Lieblingsorte? Irgendwas, wo wir die Suche beginnen können?«, frage ich planlos.

Brookes Augen leuchten vor Erleichterung auf, als sie begreift, dass ich sie unterstützen werde.

Noch während sie die Box mit dem Hahn auf den Beifahrersitz stellt, beginnt ihr Handy zu klingeln.

»Dad?«, fragt sie überrascht. »Du hast ein … Was?« Sie blinzelt ungläubig, bis sie ein Schmunzeln nicht länger unterdrücken kann. »Wir sind schon unterwegs.«

Fragend sehe ich sie an, als sie auflegt.

»Erinnerst du dich noch daran, dass Dad mir früher kein Haustier erlaubt hat? Weil Tiere im Haus unhygienisch sind?«

Ich nicke.

»Sieht aus, als wäre er jetzt aufs Schwein gekommen.« Mit einem Grinsen bedeutet sie mir, ihr zu folgen.

»Das Schwein, das du suchst, ist in der Ivory Hall?«

»Scheint so.«

Ivory Hall ist der Inbegriff eines altehrwürdigen Herrenhauses. Marmorböden, Kronleuchter, Stuckdecken. Alles dort ist in Weiß- und Cremetönen gehalten. Ob Gardinen, Tapeten oder Blumengestecke. Das Haus von Brookes Dad ist möbliert mit den teuersten antiken Möbeln und exquisiten Designerstücken. Ein Schwein passt ebenso wenig zur Inneneinrichtung, wie eine Schildkröte einen Termin beim Friseur braucht. Also gar nicht.

Und dennoch … Als wir wenig später eintreffen, steht ein ausgewachsenes Schwein im Foyer und knabbert an dem großen Tannenkranz, der zur Dekoration an einem Beistelltisch lehnt. Den schlammigen Hufabdrücken nach ist es bereits

mehrfach durchs Erdgeschoss gelaufen, bevor es sich für diesen Snack entschieden hat.

Ich glaube, es ist das erste Mal, dass ich Mr Holloway – Brookes Dad – in Pyjama und Bademantel antreffe. Sonst tritt er immer perfekt gestylt auf, noch nie habe ich ihn in gestrickten Kuschelsocken und karierter Flanellhose gesehen. Mr Holloway ist normalerweise das Paradebeispiel für Selbstbeherrschung. Umso witziger ist, wie fassungslos er jetzt das Schwein anstarrt.

»Ich habe keine Ahnung, wie es hereingekommen ist«, sagt er, ohne das Tier aus den Augen zu lassen, und weicht kaum merklich zurück, als es kurz den Kopf hebt und ihn anblinzelt.

»Vermutlich wollte John vom Putzteam lüften.« Brooke deutet auf eines der bodentiefen Sprossenfenster, das offen steht und eine Gardine im Wind wehen lässt. Es sieht schön aus, wie weiße Flocken hereinschweben, aber ich verstehe Mr Holloways Naserümpfen beim Anblick der Matschspur auf dem blütenweißen Boden.

»Na, komm. Schauen wir, wie wir das Schwein rausbekommen«, schlage ich mit Blick auf die Uhr vor. So witzig die Situation auch sein mag, meine To-do-Liste drängt. Ich mag zwar mit Tieren aufgewachsen sein, von Schweinen habe ich allerdings so wenig Ahnung wie Brooke. Wir versuchen es mit dem Türkranz zu locken, an dem es bis eben geknabbert hat – erfolglos. Statt uns zu folgen, macht es kehrt und spaziert seelenruhig in den Wintergarten hinüber. Es ist auch mein Lieblingsraum in der Ivory Hall. Hinter gläsernen Fronten erstreckt sich das wunderschönste Winterpanorama. Der sorgsam gepflegte Garten ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert. Mit den gewundenen Eiszapfen an den Dachrinnen und schneegepuderten Hecken sieht es aus, als könnten wir einen

wahr gewordenen Weihnachtsfilm betreten. Trotzdem hat ein Schwein hier nichts zu suchen. Rasch öffnet Brooke alle Fenster und Türen. Gemeinsam gelingt es uns, das Schwein nach draußen zu bugsieren. Nun muss es nur noch zum Auto.

»Vielleicht klappt es hiermit«, schlägt Mr Holloway vor. Mittlerweile hat er einen Mantel und Gummistiefel übergezogen und bringt uns einen Korb voller Kartoffeln und Möhren. Mit viel Geduld – und noch mehr Zeit – schaffen wir es zu dritt, das Schwein auf einen von Mr Holloways Pferdeanhängern zu locken. Brooke und ich hängen ihn an den Wagen der Tierauffangstation. Erledigt!

»Fehlen nur noch drei«, seufzt Brooke, während wir einsteigen, um die Tiere zurück auf das Gelände der Fairchilds zu bringen. Weit abgelegen, zwischen Wald und Wiesen, befinden sich Wohnhaus und Stallungen der Pflegestelle. Nachdem wir Hahn und Schwein untergebracht haben, prüfen wir mehrfach, ob dieses Mal alle Türen und Riegel richtig verschlossen sind.

»Wo würdest du hinlaufen, wenn du ein Esel wärst?«, murmelt Brooke auf dem Weg zum Haus und schließt uns die Tür auf.

Als ich fragend auf den Schlüssel deute, zuckt sie mit den Schultern.

»Ich habe Schlüssel für alles bekommen«, erklärt sie. »Das hilft nur leider wenig, wenn man vergisst, sie auch zu benutzen.«

Irgendwie kann ich noch immer nicht so recht glauben, dass Brooke tatsächlich vergessen hat, die Türen zu schließen. Aber wie sollen die Tiere sonst entkommen sein?

Wir wollen uns im Bad nur schnell die Hände waschen, als ein Gackern aus dem Wohnzimmer erklingt.

»Nugget!«, ruft Brooke empört und stürmt in den Nebenraum, wo ein etwas gerupft aussehendes Huhn auf einer Schüssel mit Lebkuchen thront. »Du hast nichts im Haus zu suchen!« Entschieden schnappt sie das Federvieh und sieht blinzelnd auf die Schüssel hinab. Mitten auf dem mit Schokolade überzogenen Gebäck liegt ein strahlend weißes Ei. »Angeblich hat es schon seit Jahren keine Eier mehr gelegt«, sagt sie verdutzt.

»Ein echtes Weihnachtswunder«, scherze ich. Gemeinsam bringen wir Henne und Ei in den Stall, wo wir es auf ihr Strohbett legen. Keine von uns bringt es übers Herz, ein so besonderes Ei zu essen.

»Fehlt nur noch der Esel?«, vermute ich mit Blick auf die leere Box, an der sein Foto befestigt ist.

»Und eine Katze. Die Fairchilds haben sie erst vor Kurzem aufgenommen. Sie ist noch in der Eingewöhnung und hätte das Haus gar nicht verlassen sollen. Sie kennt sich in der Gegend kaum aus.« Brookes hilfloser Blick bohrt sich mitten in mein Herz, aber ich kann ihr leider nicht anders helfen, als sie weiterhin bei der Suche zu unterstützen.

Da wir nicht wissen, was wir sonst tun sollen, posten wir unser Gesuch zunächst in sämtliche Ortsgruppen der Region. Je mehr Leute die Augen offen halten, umso wahrscheinlicher ist es, dass jemand die entlaufenen Vierbeiner entdeckt.

»Aber wenn die Tiere hier im Stall waren und die Katze im Haus – und sie heute Morgen alle weg waren …«, beginne ich zweifelnd. »Niemand vergisst doch, sämtliche Türen zu schließen. Vor allem du nicht. Du bist der gewissenhafteste Mensch, den ich kenne.«

»Du meinst also, jemand hat die Tiere absichtlich freigelassen? Aber wer sollte so etwas tun?«

Darauf habe ich keine Antwort.

Unsere Überlegungen werden von Brookes Handy unterbrochen. Es zeigt eine neue Nachricht an. Leider hat niemand den Esel gesehen, stattdessen fragt der Kirchenvorstand besorgt, ob die lebendige Krippe heute Abend ausfallen muss. Brooke verspricht, dass wir unser Bestes geben – und das werden wir.

Mittlerweile herrscht draußen ein reges Schneetreiben, auch der Schneedecke auf den Straßen kann man beim Wachsen zusehen. Da das Auto der Auffangstation Allradantrieb und Winterreifen besitzt, müssen wir unsere Suche noch nicht abbrechen, trotzdem kehre ich sicherheitshalber nach Goldcrest Manor zurück, um mir einen dickeren Pulli zu holen und den Pferdeschlitten vorzubereiten. Ich habe kein eigenes Auto, und Archies ist definitiv nicht für die Fahrt durch Schnee geeignet.

Ich habe das Appartement kaum betreten, als Archie in den Flur tritt und mich mustert. Rasch hauche ich ihm einen Kuss auf die Wange.

»Guten Morgen. Ich muss für Brooke einen Esel finden«, erkläre ich und höre selbst, wie kurios das klingt.

Seiner hochgezogenen Augenbraue nach glaubt er mir kein Wort. Ich hätte mir den heutigen Tag auch anders vorgestellt, aber ich mache das wieder gut. Ich habe immerhin noch ein paar Stunden Zeit, um für ihn das perfekte Weihnachtsfest vorzubereiten.

»Ich weiß, ich bin kein Eselexperte, aber ich könnte euch helfen«, schlägt er vor und reibt sich schüchtern über den Hinterkopf.

Es wird unser erstes Weihnachten als Paar, und es tut mir ehrlich leid, ihn in diese Sache hineinzuziehen. Allerdings würde ich es noch mehr bereuen, sein Angebot abzulehnen.

»Aber zieh dich warm an, es ist echt kalt draußen«, warne

ich, schlüpfe in einen dickeren Pulli und suche auch ihm seine kuscheligsten Sachen raus, während er in der Küche verschwindet und uns Tee kocht. Gute Idee, ihn in Thermosflaschen abzufüllen, damit wir uns unterwegs aufwärmen können.

Nachdem Archie sich angezogen hat, gehen wir gemeinsam in unsere Scheune hinüber, kontrollieren den Schlitten und putzen anschließend zwei unserer Hengste – Greeny und Giovanni.

»Wenn mir im Sommer jemand gesagt hätte, dass ich an Heiligabend mit meiner Freundin gemeinsam Pferde putzen würde, hätte ich ihm kein Wort geglaubt«, sagt Archie schmunzelnd.

Das glaube ich ihm gern – und bin unfassbar stolz darauf, dass er seine Angst vor Pferden mittlerweile überwunden hat, denn in diesem Moment wirkt er vollkommen entspannt. Mehr noch: Als würde er sich auf unseren Ausflug freuen.

»Falls wir den Esel finden, könnten wir heute Abend gemeinsam zu dem Krippenspiel fahren. Lagerfeuer, warmer Kakao, Stockbrot … Wie klingt das?«, schlage ich vor.

»Absolut perfekt.« Mit einem Lächeln kommt Archie auf mich zu, streicht mir vorsichtig eine Haarsträhne aus dem Gesicht und küsst mich mit einem sanften Verlangen, das meinen ganzen Körper vor Glück vibrieren lässt.

Vielleicht ist das hier nicht die Schnitzeljagd, die ich für Archie im Kopf hatte, aber als wir wenig später die Pferde angespannt haben und im Schlitten über den Schnee gleiten – unter einer warmen Decke aneinandergekuschelt –, ist es dennoch ein wunderschöner Moment. Das scheint auch Archie so zu sehen, der lächelnd das Winterwunderland betrachtet, das sich bis zum Horizont erstreckt, sobald wir unseren Hof verlassen haben. Flocken wirbeln auf, überall um uns

herum glitzert und funkelt die unberührte Schneedecke und einzig das Schnauben der Pferde durchbricht die idyllische Stille. – Nur der Esel ist und bleibt verschwunden.

Wir halten Kontakt mit Brooke, immer wieder checken wir die Ortsgruppen und fahren die Feldwege ab, doch vom Esel fehlt jede Spur. Gerade als wir das Ufer des nahe gelegenen Willow Creek kontrollieren – kein Esel –, klingelt mein Handy erneut. Brooke.

»Die Sonne geht unter und ich habe der Gemeinde versprochen, ihnen schon mal die anderen Tiere für die Krippe zu bringen. Vielleicht sollten wir es für heute gut sein lassen«, sagt sie und seufzt. Es fällt uns beiden gleich schwer, unser Versagen einzugestehen, aber Brooke hat recht. Es wird dunkel und ich habe noch unsere eigenen Tiere zu versorgen.

Mit einem schlechten Gewissen fahre ich uns im Sonnenuntergang zurück zum Gestüt.

Zu Hause angekommen, stutze ich.

Das große Doppeltor des Hengststalls ist verschlossen, doch die hölzerne Seitentür steht offen und wird vom Wind gegen die Mauer geschlagen. Merkwürdig. Vorhin war sie definitiv geschlossen. Vielleicht hat sie eine der Tierpflegerinnen nach dem Füttern vergessen, also verriegle ich sie rasch.

Beim Betreten des Stalls begrüßen uns heimelige Wärme und der Duft von Stroh. Die vertraute Duftmischung aus Pferd und Heu lässt mich zumindest ein wenig aufatmen und wirkt wie Balsam für meine gestresste Seele.

Gerade als wir Greeny und Giovanni in der Stallgasse anbinden wollen, um sie noch einmal zu striegeln, lacht Archie auf. Entweder brauche ich eine Brille, oder ein grauer Esel bedient sich gerade in aller Ruhe an unseren Heuballen. Der Esel, den wir gesucht haben, war die ganze Zeit über hier.

Schnell rufe ich Brooke an, die hörbar aufatmet.

»Weißt du, was Desmond mir gerade geschrieben hat?«, fragt sie rhetorisch und verstellt ihre Stimme, während sie ihn imitiert. »Wenn ihr nachher die Krippe aufbaut, habt ein Auge auf den Esel. Er ist verfressen, kommt aus dem Zirkus und kann Türen öffnen. Nicht, dass er türmt und den Kids das Stockbrot klaut.«

»Kam ein bisschen spät, der Hinweis«, stimme ich zu und bin froh, dass er unsere Onlinesuche nach seinen Tieren offensichtlich noch nicht entdeckt hat. Schnell löschen wir alles, außer dem Gesuch nach der Katze, die leider noch immer verschwunden ist. Hoffentlich konnte sie in einer der Scheunen in dieser Gegend unterkommen.

Da Archies Auto nicht geeignet ist, um den Esel zur Gemeinde zu fahren, verspreche ich Brooke, das Tier bei uns zu sichern, bis sie es abholen kann. Doch der Esel macht seinem Namen alle Ehre. Es ist wirklich stur. Am Ende brauche ich Archies Hilfe und sehr viele Möhren, um ihn in eine Box zu bugsieren. Ich kontrolliere lieber dreimal, ob alles sicher verschlossen ist, bevor wir den Stall verlassen.

Als wir uns im Appartement aufwärmen, bin ich froh, dass wir die Schlittenfahrt gemacht haben, denn gegen Abend beginnt der Schnee schon wieder zu tauen. Komplett weiße Weihnachten wären auch zu schön gewesen.

*

Nach dem Stress des Tages freue ich mich umso mehr auf den Heiligen Abend. Noch immer plagt mich mein schlechtes Gewissen, weil uns eine Katze fehlt, trotzdem genieße ich die Stunden an Archies Seite. Wir stehen an einem knisternden

Feuerkorb und rösten Stockbrot, trinken warmen Kakao und kuscheln uns eng aneinander, als erneut Schneeflocke zu fallen beginnen. Kleinere dieses Mal. Sie bleiben kaum liegen, zaubern lediglich schimmerndes Konfetti auf unsere Mützen und Wangen. Kinder führen ein putziges Krippenspiel auf, bevor der Kirchenchor »Carol Of The Bells« anstimmt. Mir fließt eine wohlige Gänsehaut den Rücken hinab, als all die Stimmen über den Platz hinweg ertönen. Es ist wunderschön. Offensichtlich sieht das auch Archie so, der mich enger an sich zieht.

»Ich liebe dich«, murmelt er an meinem Ohr.

Lächelnd sehe ich zu ihm auf und schmelze in seinen Armen dahin, als er mich küsst. Ich werde nie verstehen, wie er es jedes Mal anstellt, dass sofort alles in mir aufgeregt kribbelt. Viel wichtiger ist allerdings der freudige Glanz in seinen Augen. Das ist es, was ich mir für ihn gewünscht habe.

*

Mit eiskalten Zehen kehren wir mitten in der Nacht in unsere Wohnung zurück.

Als Archie eingeschlafen ist, schleiche ich mich ein letztes Mal nach draußen. Vielleicht habe ich es nicht geschafft, die geplante Schnitzeljagd vorzubereiten, aber den Tannenbaum zu schmücken und Archies Geschenke darunter zu verteilen, das lasse ich mir nicht nehmen.

*

Am nächsten Morgen stehe ich besonders früh auf, um die erste Runde durch alle Ställe zu erledigen, bevor Archie aufwacht. Ich werde ihn ins Haupthaus bestellen und dort mit einem

prasselnden Kaminfeuer, Milch und Keksen überraschen. So lautet zumindest der Plan, doch im Jungtierstall angekommen, staune ich nicht schlecht und starre ungläubig in eine Box. Ich habe sie ursprünglich frei gehalten, um hier den ersten Hinweis für Archies Schnitzeljagd zu verstecken. Und nun? Liegt dort – mitten im Stroh – ein Kätzchen, das mich vorwurfsvoll ansieht, während es seine Jungen säugt. Die gute Nachricht ist: Ich habe das letzte Tier gefunden. Desmonds Kätzchen ist wieder aufgetaucht und es geht ihm gut. Es hat sich nur quasi verfünffacht.

Noch während ich Brooke die frohe Nachricht schreibe, öffnet sich die Stalltür mit einem lauten Quietschen.

Ich sehe auf, als Archie die Scheune betritt.

»Ich hatte ja irgendwie gehofft, heute neben dir aufzuwachen und nicht den ganzen Hof absuchen zu müssen«, sagt er schmunzelnd und küsst mich.

Wenn es so ist, wird er um die vermasselte Weihnachtsschnitzeljagd wohl nicht allzu traurig sein.

Er stutzt, als sein Blick in die Box fällt.

»Du schenkst mir ein Kätzchen?«, fragt er zweifelnd.

Ich kann ihm die Skepsis von der Stirn ablesen. Natürlich habe ich nicht vergessen, dass er mir gestanden hat, noch nicht für ein Haustier bereit zu sein, weil sie ihm zu viel Verantwortung bedeuten.

»Keine Sorge. Sie gehören Desmond. Aber sicher gibt er dir ein Weihnachtskätzchen ab, falls du es dir wünschst.« Zumindest gehe ich davon aus, dass die Tierauffangstation die Tiere weitervermitteln wird, sobald sie alt genug sind. Für den Moment scheint es ihnen hier gut zu gehen. Sie haben es warm, weich – und ausreichend Mäuse sind auch unterwegs.

»Wie wäre es, wenn wir ins Haupthaus rübergehen und du dir deine eigentliche Weihnachtsüberraschung ansiehst?«,

schlage ich vor. »Sie ist vielleicht nicht perfekt, aber ich habe mir Mühe gegeben.«

»Weißt du, was noch niedlicher ist als diese Kätzchen?«

Ich schüttle den Kopf, da mir nichts in den Sinn kommt.

»Dass du denkst, deine Überraschung wäre nicht perfekt. Du solltest längst wissen, dass dieses Weihnachtsfest unübertrefflich ist, weil ich dich habe. Das ist mehr als genug.«

Mit geröteten Wangen schmiege ich mich an seine Schulter. Denn vielleicht hat er recht und es braucht an Weihnachten weder große Gesten noch perfekte Vorbereitung, sondern nur Zeit mit den Menschen, die man liebt. Und das tue ich: Ich liebe Archibald Mortimer Finnegan Winterbottom von ganzem Herzen. Und ich kann es nicht erwarten, den Rest des Tages mit ihm zu verbringen.

Da Archie so ungewöhnlich früh aufgestanden ist, hilft er mir dabei, unsere Pferde zu versorgen, bevor wir ins Haupthaus hinübergehen. Während ich die Lichterketten einschalte und das Kaminfeuer entfache, bereitet er uns einen Kakao mit Sahne und Mini-Marshmallows zu.

Auf dem weichen Teppich sitzend, tauschen wir Geschenke und Küsse, bevor wir uns Seite an Seite vors Feuer kuscheln.

Archie hat recht. Dieses Weihnachten ist unübertrefflich. Selbst wenn ich mit all meinen Vorbereitungen fertig geworden wäre, hätte es nicht schöner werden können. Denn Weihnachten ist nicht Schnee, Berge von Geschenkpapier oder perfekte Planung. Weihnachten ist das Gefühl, das man hat, wenn man eine friedliche Zeit mit seinen Liebsten verbringen kann. Das Glück habe ich. Und dafür bin ich dankbar.